

BESPRECHUNGEN

Religionspsychologie

FRAAS, Hans-Jürgen: *Die Religiosität des Menschen*. Ein Grundriß der Religionspsychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990. 336 S. (UTB. 1578.) Kart. 34,80.

H.-J. Fraas, Religionspädagoge an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München, der schon mehrmals mit religionspädagogisch-psychologischen Veröffentlichungen hervortrat, will in diesem neuen Werk einen „Grundriß der Religionspsychologie“ vorlegen. In einem ersten, historischen Teil gibt er eine Übersicht über die Geschichte dieser Disziplin, bestimmt ihren „theologischen Ort“ und referiert und kommentiert Entstehungstheorien der Religiosität. Letztere gruppiert er um die Stichworte Bekehrung, Religiöse Anlage, Anlage und Umwelt, Kognitive Theorien, Religiosität durch Nachahmung und Religiöse Sozialisationstheorien. Hier bietet Fraas einen informationsreichen Einblick in die Forschungs- und Problemgeschichte der Religionspsychologie und formuliert scharfsinnige Bemerkungen zu ihrem Ertrag und ihren Grenzen. Was jedoch auffällt, ist das Fehlen der neueren empirischen Arbeiten in den USA, die vereinfachende Behandlung lerntheoretischer Ansätze und das immer wieder betonte Anliegen, Persönlichkeitstheoretische Grundannahmen der Psychologie von der Theologie aus in Frage stellen zu wollen und durch die psychologische Forschung nur die religiösen Lebens- und Ausdrucksformen des Glaubenden, nicht aber den Glaubensakt als souveräne Heilstat Gottes zu erklären. Während der Selbstrechtfertigung gegenüber Karl Barths radikal theozentrischer Sicht größtes Gewicht beigemessen wird, tritt die Frage, wie die Religionspsychologie Theorien bilden und empirisch falsifizieren oder erhärten kann, ebenso in den Hintergrund wie das Interesse an nichtchristlicher Religiosität. Dieser Theologielastigkeit entspricht auch die „Methode“ in den beiden folgenden Teilen, in denen Fraas literarisch vorgeht und Gedan-

ken, die zum Thema geäußert wurden, diskutiert, aber ganz ohne Fallanalysen und fast ganz ohne statistische Untersuchungen auskommt.

Im zweiten, systematischen Teil fragt Fraas zuerst grundsätzlich und in einer großen Synthese von persönlichkeitstheoretischen, symboltheoretischen und theologischen Elementen nach dem „anthropologischen Ort der religiösen Erfahrung“ (102) und sieht ihn mit Friedrich Schleiermacher im Abhängigkeitsbewußtsein, oder moderner: in der Ermöglichung von Identität, Selbstwert und Sinn überhaupt, über alle psychosozialen Faktoren hinaus. Dieses unmittelbare Abhängigkeitsbewußtsein wird vom Menschen entweder verleugnet, verdrängt und „vordergründig ausgehalten“ oder aber in einem lebenspraktischen und weltanschaulichen Rahmen angenommen, gedeutet und gestaltet. Fraas erwähnt, wie dies in der christlichen Rechtfertigungsbotschaft geschieht, und beschreibt dann verschiedene „Erscheinungsformen der Religiosität“, nämlich Mystik, naturreligiöses Einheits-erleben, Fetischismus, Magie und New Age. Er nennt einige Versuche, Persönlichkeitsspezifische Typen von Religiosität (etwa nach F. Riemann) zu unterscheiden, spricht vom Ausdruckscharakter der Religiosität (Mythos, kultischer Gottesdienst) und geht kurz auf das Thema „gesunde und kranke Religiosität“ (ekkleziogene Neurose u. ä.) ein. Bei all diesen Fragen versucht er, durch psychoanalytische und symboltheoretische Überlegungen den nötigen Zusammenhang zu schaffen, doch gelingt dies nur unbefriedigend, so daß die Darlegungen wie kommentierende Hinweise auf vorhandene Literatur zu den einzelnen Themen wirken, wobei die ausländischen Veröffentlichungen – etwa von Stace, Zaehner, Hood, Lerner – weitgehend ignoriert werden. Manches wird hier so normativ (etwa wenn von der Gefahr der „Selbstanbetung des Menschen“ oder des Umschlagens der Symbole in „Gesetzlichkeit“ gesprochen wird)

oder pastoral („Es gilt, dem Menschen den Zugang zur praktizierten Gottesbeziehung in einer Glaubensgemeinschaft zu eröffnen“) betrachtet, daß man meint, eine Pastoralpsychologie vor sich zu haben, und nicht eine Religionspsychologie, der solche Überlegungen fernliegen.

Der dritte Teil ist so eindeutig auf die psychologische Erhellung religionspädagogischer und pastoraler Fragen und so wenig auf die faktische Problematik der möglichen Vielfalt religiöser Entwicklung ausgerichtet, daß ihn der Autor religionspädagogisch-psychologisch und nicht „genetisch“ hätte nennen sollen. Hier behandelt er die Phasen der Kindheit, der Jugend, des jün-

geren und mittleren Erwachsenenalters und des „Lebensabends“, indem er jeweils zuerst allgemein den betreffenden Lebensabschnitt charakterisiert und dann Schlußfolgerungen für das religionspädagogische und pastorale Handeln zieht beziehungsweise dessen psychologische Schwierigkeiten und Aufgaben beschreibt. Trotz der Einengung auf psychoanalytische Deutungen und trotz des mosaikartigen Zusammentragens von Alltagsbeobachtungen, die schwer zu kontrollieren sind, zu einem Gesamtbild, ist dieser dritte Teil wohl der wirklichkeitsnächste und auch nützlichste des ganzen Buchs.

B. Grom SJ

Jugend

SAUER, Ralph: *Mystik des Alltags*. Jugendliche Lebenswelt und Glaube. Freiburg: Herder 1990. 216 S. Kart. 29,80.

Die Religionssoziologie bringt es an den Tag: Die heutige Jugend lebt in großer Distanz zur Kirche; nur eine Minderheit praktiziert die christlich-kirchlichen Riten. Was soll die Kirche angesichts dieser Sachlage unternehmen, wenn sie sich einerseits der Vermittlung des Glaubens verpflichtet fühlt und andererseits von der Lebensnot Jugendlicher herausgefordert wird? Dieser Problemstellung geht Ralph Sauer, Professor für Religionspädagogik in Osnabrück, nach. Er setzt ein bei der Analyse der Gesamtsituation. Sein Grundbegriff heißt religiöse Indifferenz. Damit trifft er gut die heutige Grundstimmung zwischen Eklektizismus und Konsumismus, zwischen Esoterik und Neuen Sozialen Bewegungen, zwischen Sinnfrage und Hedonismus. Selten wird die alltägliche Indifferenz auf ihre Ursprünge hin befragt. Sauer entdeckt sie in einem gewissen Agnostizismus (28), der angesichts der Unerkennbarkeit Gottes die Wahrheitsfrage ad acta gelegt hat. In einem zweiten Schritt sucht Sauer die Kluft zwischen Glauben und Leben zu überwinden. Als Brücke dient ihm dabei der vieldeutige Begriff des Alltags, der inzwischen in der marxistischen und phänomenologischen Philosophie zu neuen Ehren kam. Alltag ist offensichtlich mehr als Routine, wenn – laut Kurt Marti – auch die Mysterien alltäglich

sind. Nicht ohne spirituellen Grund sprach Karl Rahner von einer „Mystik des Alltags“. Von diesen beiden Ansätzen her geht Sauer aus: Er erhebt Alltagsphänomene im Leben Jugendlicher, die ambivalent, hintergründig, offen sind; er reflektiert den Zusammenhang zwischen Erfahrung des Alltags und des Glaubens. Zwischen beiden vermittelt das „alltagsweltliche Symbol“. Die triviale Realität ist hintergründiger als sie scheint; sie signalisiert Offenheit für ein anderes, Größeres, Jenseitiges. Dabei bietet sich der Glaube als Kritik des Alltags und die Alltagserfahrung als Korrektur der Glaubenserfahrung an. Wo in ersterem der Glaube Realität eröffnet, bindet im zweiten Fall die Realität den Glauben auf Wirklichkeit zurück. Zum Schluß bietet Sauer Konkretionen für den Religionsunterricht. Er versucht, sein theoretisches Modell in Praxis umzusetzen, ohne sich allerdings auf Erfahrungen im Umgang mit ihm berufen zu können.

Am Ende eines solchen anspruchsvollen Projekts erheben sich Fragen: 1. Wäre Franz Xaver Kaufmann zuzustimmen, der in der Analyse des Indifferentismus zur Einsicht kommt, es herrsche eine Nivellierung der Kultur und ein praktischer Nihilismus vor, und diese beiden seien vom Christentum nur durch den „Aufbau von Selektivität und Selbstreferentialität“ zu überwinden, also in Formen bejahender Selbstfindung? 2. Gibt es Umfragen über die Jugendsituation, die, gerade angesichts der neuen Länder